

Das Bild des  
Kentauren "die Inspiration  
Gilgamesch  
durch einen  
Erzengel

war, der Welt mitteilte, sondern daß er durch sich durchwirken lassen konnte eine der geistigen Wesenheiten, die wir zu der Klasse der Feuergeister, der Archangeloi, der Erzengel rechnen. Diese wirkte durch Gilgamesch, und die Ordnung der babylonischen Verhältnisse, die treibenden Kräfte derselben, zu denen Gilgamesch das Werkzeug war, haben wir bei einem solchen Feuergeist zu suchen. So haben wir uns Gilgamesch so recht vorzustellen unter einem Bilde, das uns geben konnte das Symbolum des alten Kentauren. Diese alten Symbole entsprechen mehr der Wirklichkeit als man denkt. Ein Kentaure, halb Tier, halb Mensch, sollte immer darstellen, wie in den mächtigeren Menschen der alten Zeiten wirklich in gewisser Weise auseinanderfiel das höchste spirituelle Menschentum und dasjenige, was verband die einzelnen Persönlichkeiten mit der tierischen Organisation. So daß, wenn wir eigentlich jeden Menschen in Bezug auf seine Geistigkeit hin im Bild des Kentauren anschauen müssen, wir bei einem solchen Menschen, der so wirkt wie Gilgamesch, noch insbesondere anschauen müssen, daß das Geistige des Kentauren dirigiert wird von höheren Mächten, die ihre Kräfte hereinsenden in den Fortschritt der Menschheit.

## 3. Vortrag

Stuttgart, 1911

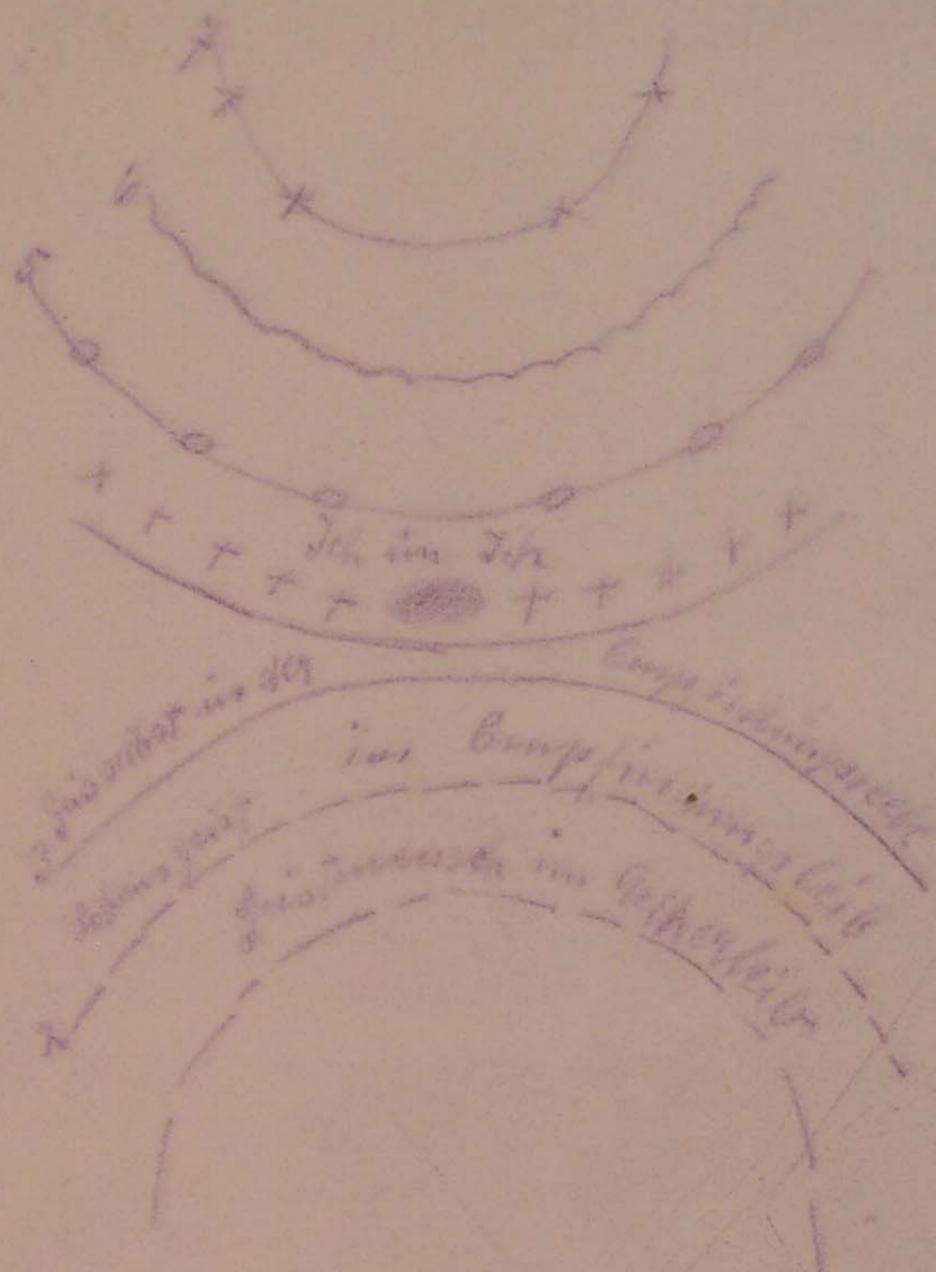
Modifikation  
menschlicher Inkarnationen

Fortwährend greifen in das menschliche Leben in jeder Inkarnation mehr oder weniger - und insbesondere bei historisch führenden Persönlichkeiten - ganz bedeutsame andere Kräfte ein, und bedienen sich des Menschen als eines Werkzeugs. Daraus kann geschlossen werden, daß der eigentliche, rein im Menschen selbst liegende karmische Verlauf des Lebens durch die Inkarnationen hindurch modifiziert wird; und das ist auch der Fall.

Man kann nun von einer gewissen Gesetzmäßigkeit sprechen, wie in den nachatlantischen Zeiten bis in unsere Gegenwart herein die Einflüsse anderer Welten und das individuelle Karma des Menschen zusammenhängen. (Siehe Zeichnung)

Passive Inspiration  
in der altindischen Epoche

Die altindische, die vorvedische Kultur war eine im Wesentlichen inspirierte Kultur. Das heißt also: eine Kultur, welche gleichsam in die menschliche Seele einfließt ohne jene Arbeit des Ich, welche wir heute als unsere Gedanken- und Vorstellungsarbeit kennen. Der Mensch muß sich seit der ägyptischen Kulturperiode sozusagen aktiv verhalten mit seinem Ich. Er muß sein Ich durch die Sinne herumwenden in dem Umkreis der Außenwelt, damit er Eindrücke empfängt; er muß gewissermaßen bei dem sich Fortarbeiten aktiv mit seinem eigenen Anteil dabei sein. Die alt-indische Kultur war eine mehr passive, die sozusagen errungen wurde durch eine Hingabe an das, was wie eine Inspiration in die menschliche Wesenheit hereinfließ. Daher erscheint es auch begreiflich, daß wir die altindische Kultur auf eine andere Tätigkeit



zurückzuführen haben als diejenige, die heute das menschliche Ich ausführt, daß die heutige Tätigkeit des Ich für die damalige indische Seele dadurch ersetzt werden konnte, daß die menschliche Wesenheit inspiriert wurde von höheren Wesenheiten.

*Passivität auch noch in der Ägypt.-chald.-babyl.-Zeit*

Wenn wir beschreiben wollen, was in den Ätherleibern der indischen Seele vorging, so können wir sagen: es arbeitete gleichsam noch ein verdunkeltes, im Dämmer-schlummer liegendes Ichbewußtsein, es arbeitete Atma im Ätherleib. Die alte indische Seele war ein Schauplatz, auf dem sich im Grunde genommen eine übermenschliche Arbeit abspielte; ein Arbeiten höherer Wesenheiten innerhalb des Ätherleibes der alten Inder. - Und in der chaldäisch-babylonischen Kultur arbeitete dann Manas oder Geistselbst in der Empfindungsseele. So ist in der Ägypt.-babylon.-chaldäischen Kultur immer noch nicht ausgeprägt ein volles aktives Arbeiten des Ich innerhalb der Seele selbst. Der Mensch ist, wenn auch im geringeren Maße als vorher, doch noch ein passiver

*Fu der griech.-latein. Epoche  
Aktivwerden des Menschen*

Schauplatz für eine Arbeit des Manas in der Empfindungsseele. Erst in der griechisch-lateinischen Zeit tritt sozusagen der Mensch voll aktiv in sein eigenes Seelenleben ein.

In unserer fünften Kulturperiode sind wir nur in der Lage, sozusagen den Ansturm zu unternehmen, alles das, was wir uns erarbeiten an äußeren Eindrücken, und was wir erlangen durch Verarbeitung dieser Eindrücke, so auszuprägen, daß es die Richtung nach oben empfangen kann. Wir leben in dieser Beziehung in einer Übergangsperiode. Die Jungfrau von Orleans hat Offenbarungen, aber sie kann sie nicht so unmittelbar sehen wie die Alten, sondern es stellt sich zwischen sie in ihrer Tätigkeit und zwischen diese objektiven Mächte die Vorstellungswelt hinein, die sie aufgenommen hat in der physischen Welt. Das Bild der Jungfrau Maria, des Erzengel Michael, so wie sie sie aufgenommen hat aus ihren christlichen Vorstellungen.

*Rich. Wagners  
Zug zur spirituellen  
Welt*

Man wird kulturhistorisch okkult einmal anzuschauen haben bis in alle Einzelheiten Richard Wagner als einen repräsentativen Menschen unseres fünften Kulturzeitraumes, der den Drang immer gefühlt hat, auszu- drücken in dem, was in ihm in Tönen lebte, den Zug nach der spirituellen Welt, der das Kunstwerk als eine äußere Sprache der spirituellen Welt betrachtet.

*Friedliche  
Plastik*

Einen solchen Ausdruck des äußeren Menschen, wie er sich in der physischen Welt darlegt, für das, was der Mensch als auf sich gestellte Ichwesenheit ist, hat keine Zeit vorher gesehen und wird keine Zeit nachher wieder sehen können. Das rein menschl. Persönliche, das ganz in sich abgeschlossene menschl. Persönliche, tritt uns in der antiken Lebensweise des Griechen und in seinen Schöpfungen historisch zu Tage. In seine Göttergestalten geheimnist der Plastiker das menschl. Persönliche hinein, und wie uns ein griechisches plastisches Kunstwerk entgegentritt, soweit es durch physische Mittel zu erkennen ist, so steht der Mensch ganz als Persönlichkeit vor uns. Und wenn wir bei den griechischen Kunstwerken nicht vergessen könnten, daß dieser Inkarnation, die uns da ausgedrückt wird, andere Inkarnationen vorangingen und andere folgen werden, wenn wir einen Augenblick denken würden, daß der Apollo- und Zeusgestalt nur eine einzelne Inkarnation aus vielen zugrunde liegt, so würden wir nicht richtig empfinden dem Kunstwerk gegenüber. Wir müssen vergessen können, daß der Mensch in aufeinanderfolgenden Inkarnationen sich verkörperte. Da ist die ganze Persönlichkeit hineingegossen in die Form der einen Persönlichkeit. Und so war das ganze Leben der Griechen.

Gehen wir dagegen weiter zurück, da werden die Gestalten symbolisch; da deuten sie etwas an, was nicht rein menschlich ist, da drücken sie etwas aus, was der Mensch noch nicht in sich selber fühlt. Da konnte er nur in Symbolen ausdrücken, was hereinkam aus göttlich-geistigen Welten.

Altdeutsche Kunst  
Seelisch

In der älteren deutschen Kunst haben wir es nicht zu tun mit einer Symbolik, auch nicht mit einer Ausprägung des rein Menschlichen, sondern mit dem in sich vertieften Seelischen; wir sehen, wie da das Seelische sozusagen nicht ganz hinein kam in die Menschengestalt.  
(Gestalten Albrecht Dürers.)

Betrachten wir den Verlauf der Geschichte, sehen wir wirklich eine Art Niederstieg aus geistigen Höhen bis in die griechisch-lateinische Zeit und dann wiederum einen Aufstieg.

Seelenstationen  
von Furcht über  
u. Mitleid

Die Seele des Schülers in den alten Mysterien mußte durchgehen durch die Erziehung zum umfassenden universellen Gefühl des Mitleids und der Furchtlosigkeit. Das machte jede Seele durch in denjenigen alten Mysterien, an denen Eabani teilnahm, als er wieder erschienen war in der Inkarnation zwischen Eabani und Aristoteles. Hineinverwoben war in den dramatischen Fortgang der griechischen Tragödie, in das Weben und Leben derselben, was in der Seele des alten Mysten vorging: die Läuterung, Reinigung, die Katharsis, durch Furcht und Mitleid. Und wie ein Nachklang sollte auf dem physischen Plan der Angehörige der griechischen Kulturperiode empfinden den Durchgang durch Furcht und Mitleid. Künstlerisch sollte man erleben, ästhetisch genießen das, was früher ein großes Erziehungsprinzip war. Aristoteles gab ein altes Mysteriengeheimnis ab, wenn er sagte: "Eine Tragödie ist eine Zusammenfügung aufeinanderfolgender Handlungen, die gruppiert werden um einen Helden und die geeignet sind, im Zuschauer das Gefühl des Mitleids und der Furcht zu erregen, damit eine Läuterung in der Seele des Zuschauers eintreten könne."

In jenem Zwischenraum, den wir als die griechisch-lateinische Kultur bezeichnen, wurde dem Menschen Zeit gelassen, alles das, was aus höheren Welten in die Seele durch lange Inkarnationsreihen hindurch gelegt worden war, nachzuspüren, nachklingen zu lassen einmal über einem rein menschlichen Ich. Was die griechisch-lateinische Welt auslebte, war wie ein menschliches persönliches Ausleben unendlicher Erinnerungen, die früher von höheren Welten in dieselben Individualitäten hineingelegt worden waren.

#### 4. Vortrag

Stuttgart 1911.

In dem ägyptisch-babylonisch-chaldäischen Kulturzeitraum haben wir sozusagen die letzte Vorbereitung für das rein menschliche Griechentum.

Die Summerer

In den ältesten Zeiten findet man ein höchst merkwürdiges Volk "Summerer" in der Geschichte genannt, sein Wohnsitz war in den Gegenden des Euphrat und Tigris, mehr in den oberen Partien, aber auch gegen den unteren Lauf zu. Dieses Volk gehörte mit allem, was es